

# Elf Jahre Inklusion, ein Rückblick

TEXT: KLAUS UND ULRIKE LAMBART

Fiona hat es geschafft, nach elf Jahren an der Freien Comenius Schule (FCS) in Darmstadt hat sie einen Hauptschulabschluss erreicht, trotz Down-Syndroms.

## Vorgeschichte

Nach einigen Jahren in einer integrativen Kindertagesstätte und der Erkenntnis, dass wir diesen Weg des gemeinsamen Lebens und gemeinsam Lernens weiterführen wollten, machten wir uns auf die Suche nach einer Grundschule. Die Regelschulen und deren Verwaltungsbehörden stellten sich uns quer beim Versuch, unsere Tochter in einer Regelschule inklusiv zu beschulen. Das stand so weder im Lehrplan noch im Schulkonzept, einem Menschen mit einer geistigen Behinderung und den anderen Mitmenschen die Chance zu geben, gemeinsam zu lernen und zu leben. Aussonderung auf damals sogenannte „Schulen für praktisch Bildbare“ (PB-Schule) war das Standardmodell.

Unser Bestreben, Fiona ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, hat uns seit ihrer Geburt angetrieben. So weit wie möglich, wie andere auch, in Familie und Umwelt. Was wir sahen und erlebten, hat uns abgeschreckt. Was blieb denn am Ende der PB-Schule? Vorbereitung auf das Leben in einer Werkstätte für Menschen mit Behinderungen? Lesen, Schreiben und Rechnen nur rudimentär, wenn überhaupt? Sieht das Leben eines Menschen mit einer Einschränkung nicht mehr vor? Keinen Anspruch auf kind- und situationsgerechtes Lernen und dadurch später möglicherweise ein nahezu oder gänzlich selbstbestimmtes Leben? Doch, den haben diese Menschen ebenso wie alle anderen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft und kognitiven Fähigkeiten. Es bedarf eben eines anpassungsfähigen Schulsystems. Dies leisten die Bundesländer mit ihrer Kultushoheit trotz der im Jahr 2006 von Deutschland ratifizierten UN-Behindertenkonvention auch im Jahr 2016 noch immer nur teilweise.

Unsere Alternative in Darmstadt bildete die FCS, eine Privatschule in freier Trägerschaft, Mitte der 80er-Jahre gegründet, schon damals im Urkonzept mit dem Bildungsauftrag, offen für alle zu sein. Heute, im 30. Jahr ihres Bestehens, ist die Schule als integrative Gesamtschule genehmigt und bietet Eltern, Kindern und Lehrenden die Möglichkeit, Unterricht nach Gesichtspunkten der

freien Alternativschulen zu gestalten. Wir trafen bewusst im Jahr 2004, wenn auch mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, den Entschluss, Fiona an der FCS im Schuljahr 2005/2006 einschulen zu wollen.

Die Ungewissheit, ob diese Beschulung klappen würde, gründet sich bis heute für viele Eltern darin, dass sie selbst aus dem Regelschulsystem stammen und nur dessen Unterrichtsmethoden kennen. Freies selbstbestimmtes Lernen ist den meisten erst einmal fremd und dadurch suspekt. So auch uns. Kann das gutgehen? Doch wir erkannten bald, dass hier die Chance bestand, als Teil der Schulgemeinde Einfluss nehmen zu können, inklusiven Unterricht mitzugestalten, ja am Konzept gemeinsam mit Eltern, Lehrenden und Kindern zu wachsen. Die Jahre zuvor waren immer wieder Kinder mit Beeinträchtigungen an der Freien Comenius Schule. Zum Teil gingen diese aber frühzeitig wieder ab oder verließen am Ende die Schule ohne einen anerkannten Abschluss. Die Schulleitung und der Vorstand des Trägervereins setzten alles daran, die im Konzept festgelegten Ziele, zum Beispiel zur Besetzung der Jahrganggruppen auch mit Kindern mit sogenanntem anerkanntem Förderbedarf konsequent umzusetzen bzw. dort, wo es notwendig war, neu zu gestalten. „Alles ist im Fluss“ (Johann Amos Comenius). Mit dem Eintritt von Fiona und anderen Kindern mit Förderbedarf sollte sich einiges ändern, die selbst gesteckten Ziele der Schule wurden angepasst und am Konzept des gemeinsamen und Förderunterrichts gearbeitet.

## Die ersten Jahre U-Gruppe, Jahrgangsstufe 1 – 3

Zum Schulkonzept der FCS gehört es, dass jahrgangsübergreifende Gruppen gemeinsam begleitet und unterrichtet werden. So setzt sich eine U-Gruppe aus drei Jahrgängen zusammen.

Schon früh wird hier auf das Lehrling-Geselle-Meisterprinzip vorbereitet. Dabei

können alle von allen etwas lernen und aufnehmen. Jahrgangsübergreifend können Gesellen oder Meister ihr Wissen an Lehrlinge weitergeben.

Ohne den klassischen Frontalunterricht, sondern schon früh mit projektorientiertem Lernen kann auch ein Mensch mit Beeinträchtigungen beitragen und teilhaben. Dazu gesellt sich ein den Fähigkeiten und dem Lerntempo angepasster Förderunterricht, zielungleich jede und jeder nach ihren oder seinen Möglichkeiten. Kinder, die schon im Alter von sechs bis acht Jahren ihre Themen demokratisch wählen und in Gruppen bearbeiten und zum Abschluss stolz ihren Eltern vorstellen, schließen alle ein.

In diesen ersten Jahren zeigte sich schnell, dass Fiona einige Talente mitgebracht hatte, die ihr es ermöglichten, Schreiben, Lesen und Rechnen im Rahmen des Unterrichts und des gesonderten Förderunterrichts zu erlernen und zu vertiefen. Unser familiärer Ansatz, schon früh zu fördern, aber auch gleichzeitig zu fordern, zeigte erste Früchte. Auch bewies Fiona, dass sie einiges an handwerklichem Geschick besaß, und konnte in den Werkstätten und bei den Angeboten die feinmotorischen Fähigkeiten weiter verbessern und trainieren. Auch solch ein Werkeln erfordert die Einsicht aller Beteiligten, dass man hier loslassen muss, dass sich nichts entwickelt, wenn man kein Zutrauen hat, begleitet anstatt abnimmt.

Die Schule und wir stießen aber schon bald an Grenzen, da sich Förderbedarfe und Fähigkeiten sowie die dafür erforderlichen Lernansätze stark unterschieden.

Das Team (Lehrer\*innen) war hier gefordert und musste sich den Situationen immer wieder anpassen. In den recht kleinen Gruppen von maximal dreimal acht Schüler\*innen half dabei die besondere Aufstellung des Teams, denn es ist paritätisch durch je eine Frau und einen Mann besetzt. Dazu kommt noch eine Förderkraft, die gezielt im oder parallel zum Unterricht arbeitet. Im Vergleich zur Regelschule ein wahrer Luxus. Die Kinder erhalten individuelle Berichte, die das Schuljahr recht gut